

Familienbande lohnern sich

Eigentümer führen Firmen erfolgreicher als Nur-Manager

HAMBURG (dpa). Unternehmen in den Händen anonymer Aktionäre, geführt von gewinnsüchtigen Managern, die nur von Quartalsbericht zu Quartalsbericht denken. Ein Gegenmodell zu diesem Bild des Kapitalismus sind familiengeführte Firmen. Jüngeren Studien zufolge stehen sie besser da, weil sich die Familien stärker mit der Firma verbunden fühlen und die langfristige Wertsteigerung im Blick haben.

Mehr als 75 Prozent aller Firmen im deutschsprachigen Raum werden von Familien geführt. Es sind überwiegend kleine oder mittelständische Betriebe. Die Hypo-Vereinsbank (HVB) hat die Aktienentwicklung der 50 größten von knapp 150 börsennotierten Familienunternehmen in Deutschland untersucht. Darunter sind Firmen wie BMW, Altana und Henkel, aber vor allem auch viele kleinere wie der IT-Produzent Maxdata aus Marl. Voraussetzung war, dass die Familie mindestens 25 Prozent der Aktien hält und eine wichtige Rolle im Vorstand oder Aufsichtsrat spielt. Im Ergebnis haben diese Firmen von 1990 bis Mitte 2004 den DAX durchschnittlich um 6,8 Prozentpunkte übertroffen.

Ähnliches zeigt eine Studie der Wirtschaftsprüfungs-Gesellschaft Ernst & Young und der Universität St. Gallen über die Schweizer Börse. Auch dort entwickelten sich die Aktienkurse der familiengeführten Firmen überdurchschnittlich gut.

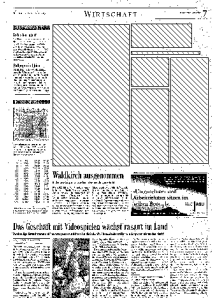
Nach Berechnungen des *Handelsblattes* überholen Familienunternehmen sogar die börsennotierten Konzerne. Im Jahr 2004 steigerten die 50 größten Pri-

vatunternehmen in Europa ihren Umsatz um durchschnittlich 11,1 Prozent. Die 50 im Dow-Jones-Euro-Stoxx notierten Konzerne wuchsen nur um 4,5 Prozent.

Grund für den Erfolg der Familienunternehmen ist nach den Studien die grundsätzliche Übereinstimmung zwischen den persönlichen Zielen des Eigentümers und den Zielen der Firma. So seien im Durchschnitt 69 Prozent des Familienvermögens in der Firma investiert, heißt es in der Schweizer Untersuchung. „Die langfristige Unternehmensstrategie muss diesem Umstand Rechnung tragen und darf die Investitionen und damit einen großen Teil des Familienvermögens nicht gefährden.“

HVB-Analyst Peter-Thilo Hasler, Autor der deutschen Untersuchung sagte, „die Gründermanager können sich besser mit dem Unternehmen identifizieren als die Manager-Manager“, sagt Hasler. Nach Einschätzung der Experten ist auch die Loyalität der Gründerfamilie zur Firma höher. „Manager werden für einen bestimmten Zeitraum für eine bestimmte Arbeit bezahlt. Sie können sich auch bei einem Konkurrenten bewerben. Das wäre in Familienunternehmen undenkbar“, sagt Knut Lange, Professor am Institut für Familienunternehmen der privaten Universität Witten/Herdecke.

Familienunternehmer fühlten sich zudem eng mit der Region verbunden, sagt Lange. Das spiele auch eine Rolle bei der Verlagerung von Arbeitsplätzen. Ein Familienunternehmer investiere eher in die Produktion am Heimatstandort, auch wenn es in Osteuropa billiger sei. „Familienunternehmen sind wesentlich stärker regional verwurzelt.“





NOTVERKAUF: Die in Finanznöten steckende drittgrößte amerikanische Fluggesellschaft Delta Air Lines hat den Verkauf ihres Regional-Carriers Atlantic Southeast Airlines für 425 Millionen Dollar angekündigt. Der Verkauf reiche jedoch „bei weitem“ nicht aus, um ein Insolvenzverfahren zu verhindern, gab das Unternehmen bekannt.

FOTO: DPA